

In vielen Kommunen Südwestdeutschlands wird derzeit eine Frage heiß diskutiert: Sollen die Gemeinden ihr Energieversorgungsnetz zurückkaufen, eigene Stadtwerke gründen, sich unabhängig machen von den großen Netzbetreibern? Das Auslaufen der auf zwanzig Jahre ausgelegten Konzessionsverträge eröffnet hier ungeahnte Möglichkeiten für viele Gemeinden. Nach der Privatisierungswelle öffentlicher Güter in den letzten beiden Jahrzehnten scheint sich hier tatsächlich eine Trendwende anzubahnen. So entschied sich jüngst die Gemeinde Denzlingen dazu, im Dezember 2010 ihr Stromnetz von der EnBW zu übernehmen. Trotz aller Bemühungen der großen Energieversorger nutzen Gemeinden so ihre Chance, die Strom- und Gasversorgung selbst in die Hand zu nehmen und auf dezentrale regenerative Energieerzeugung umzusteigen. Die Bandbreite an Möglichkeiten, die sich den Kommunen bietet, ist groß, ebenso groß sind jedoch nicht selten die Unsicherheiten über den richtigen Weg.

Chancen durch Rekommunalisierung



Allein im Regierungsbezirk Freiburg werden bis 2015 rund 100 Konzessionsverträge für die Stromversorgung in Städten, Gemeinden oder Stadtteilen auslaufen, weitere 78 für die Gasversorgung. Rund 160 Konzessionsverträge dieser Region hält die badenova, weitere Verträge liegen beim E-Werk Mittelbaden und der EnBW, dem größten Inhaber in Baden-Württemberg. „Durch den Netzkauf wird die Entscheidungshoheit von Kommunen über die Art der Energieerzeugung entscheidend gestärkt“, meint fesa-Vorstand Marcus Brian. „Er bietet deshalb eine Chance für die Rekommunalisierung der Energieversorgung und den Ausbau der Erneuerbaren Energien. Allerdings sollten sich Gemeinden ausführlich beraten lassen, ob ein Kauf im konkreten Fall für die Kommune wirtschaftlich sinnvoll und tragbar ist.“ Zwar ist der Netzkauf durch die Kommunen keine Garantie für einen Umstieg auf regenerative Energien, für Dr. Brigitte Dahlbender vom BUND hat die Vergangenheit jedoch gezeigt, „dass Stadtwerke die Vorreiter bei der Ökologisierung der Energieversorgung sind“. Denn gerade die lokale, regenerative Energieerzeugung kann die regionale Wertschöpfung antreiben.

Mit einem Konzessionsvertrag erteilt eine Gemeinde einem Betreiber das Recht zu, auf öffentlichem Grund Leitungen für die Strom- oder Gasversorgung zu verlegen und zu betreiben. Betreiber können dabei private Unternehmen oder die Stadtwerke sein. Gerade bei Entscheidungen, die den Umbau der Energieversorgung auf nachhaltige Energien kann dem Netzbetreiber hier eine Schlüsselposition zufallen. „Als Netzbetreiber hat man durchaus Einfluss auf die Rahmenbedingungen für Betreiber etwa von Solaranlagen“, meint die Geschäftsführerin der EWS Schönau, Ursula Sladek.

Ihr Weg zur Energieautonomie

Alle im Text erwähnten Dokumente sowie weitere Informationen finden Sie im **Projektbereich** auf:

www.fesa.de

fesa-Netzwerk

Sie engagieren sich als Gemeinde, Unternehmen oder BürgerIn für den kommunalen Energiewandel?

Kommen Sie in unser Netzwerk!
Mail an: storz@fesa.de
oder Tel.: 0761 407361

Nächste SolarRegion

Die nächste SolarRegion erscheint am 30. August mit dem Schwerpunktthema Windenergie. Im Abonnement erhalten Sie die Zeitschrift für 15 Euro im Jahr bequem nach Hause.



Senden Sie dazu einfach eine Email an jehle@fesa.de.

Titel der aktuellen Ausgabe 2/2010

EnBW – der Goliath unter den Energieversorgern

Rund 700 Konzessionsverträge in Baden-Württemberg hält derzeit die EnBW Regional AG. „Rund 500 der Konzessionsverträge konnte die EnBW wieder erneuern, für die weiteren sehen wir gute Chancen“, betont Pressesprecher Jürgen Scheurer. Wirklichen Wettbewerb gebe es hauptsächlich in größeren Gemeinden und Städten, tatsächlich abgeben musste die EnBW in den letzten Jahren lediglich 19 Konzessionsverträge, darunter in Denzlingen. „Diese Beispiele schlagen in der Öffentlichkeit natürlich immer sehr hohe Wellen, was die Wahrnehmung oft etwas verzerrt“, meint Jürgen Scheurer. „Den Vorwurf, wir würden die Netze nicht für regenerative Energien ausbauen, weise ich entschieden zurück. Tatsächlich konnten wir letztes Jahr unserer gesetzlichen Pflicht nachkommen und alle neu installierten Anlagen ans Netz nehmen“, so Scheurer weiter. Daneben unterstütze die EnBW etwa Kleinwasserkraftwerke oder Testversuche mit Smart Grids in Freiamt und Göppingen. Ansonsten, so Scheurer, orientiere sich die EnBW an der Zielsetzung der Landesregierung. Diese sieht in ihrem „Energiekonzept Baden-Württemberg 2020“ jedoch nur einen sehr zaghaften Ausbau der Erneuerbaren Energien vor und will weiterhin an 50 Prozent Stromerzeugung durch Kernenergie und 30 Prozent durch fossile Energieträger festhalten.



Wem gehört das Netz?

Der Musterkonzessionsvertrag – kein Vorbild

Jürgen Menzel, Stadt- und Landrat in Esslingen sowie Konzessionsbeauftragter des Landesverbandes der Grünen, wundern die geringen Abwanderungen von der EnBW nicht: „Von Phantasiepreisen für die Netze bis zum Zurückhalten zentraler Daten scheut die EnBW kein Mittel, um den Wettbewerb zu verhindern.“ Um diese Praxis zu unterbinden, arbeitete Menzel maßgeblich einen alternativen Musterkonzessionsvertrag aus, der den Kommunen mehr Handlungsspielraum eröffnet. „Der bisherige Musterkonzessionsvertrag ist in vielerlei Hinsicht unzureichend“, erklärt Menzel. „Der alternative Konzessionsvertrag legt deshalb nicht nur ein klares Bekenntnis zu den Erneuerbaren Energien ab und enthält eine Berichtspflicht des Netzbetreibers zu deren Ausbau. Auch der Netzwert wird erstmals klar geregelt, zentrale Daten dürfen nicht mehr geheimgehalten werden, gravierende Regelungslücken im baulichen Bereich sind geschlossen und insbesondere sind erstmals Vertragsstrafen und Sonderkündigungsklauseln nach zehn und fünfzehn Jahren eingeführt, um den Vertrag nicht zum Lippenbekenntnis verkommen zu lassen.“ Bei den Kommunen stieß der alternative Konzessionsvertrag auf reges Interesse. „Da die EnBW nicht mit sich verhandeln lässt, soll dieser Vertragsentwurf den Kommunen ihre Möglichkeiten aufzeigen und sie zum Nachdenken über

Termine

- ❑ **Geothermie am Scheide-
weg**
7. Juli 2010
Energietour nach Lörrach und Basel
11:30-19 Uhr
Die 4. Tour aus der Reihe „Energietouren - Innovationen begreifbar“ führt zu verschiedenen Geothermie-Projekten. Teilnahme kostenlos. Weitere Informationen und Anmeldung unter: www.hwk-freiburg.de
 - ❑ **Klima:aktiv im Seepark**
18. Juli 2010
Ökostation im Seepark
12-18 Uhr
Hören, schmecken und begreifen wie es sich ohne fossile Brennstoffe leben lässt
www.dynamoeffect.org
- 
- ❑ **Beratungswochen Wärme-
schutz und Solar**
12. bis 23. Juli 2010
Vorträge, Besichtigungen und kostenlose Beratung
Veranstalter: Die Stadt Freiburg und die Energieagentur Region Freiburg
www.freiburg.de/freesun

ihre Optionen anregen“, fasst Menzel die Motivation hinter dem alternativen Vertrag zusammen.

Kooperationen stärken Gemeinden

Die Gemeinde Denzlingen nördlich von Freiburg ist eine der Gemeinden, die sich dazu entschlossen haben, ihre Energieversorgung wieder kommunal zu gestalten. „2009 gründete Denzlingen eigene Stadtwerke, um die Ende 2010 auslaufende Stromversorgungskonzession von der EnBW und 2011 auch die Gaskonzession der badenova zu übernehmen“, berichtet der Denzlinger Kämmerer Detlev Bühler. Am 30. Juni 2010 entschied sich der Denzlinger Gemeinderat dafür, zunächst mit den Stadtwerken Emmendingen zusammenzuarbeiten, um die aufkommende Verwaltungsarbeit abgeben und Entflechtungskosten gemeinsam tragen zu können. Auch hier zeigte sich die EnBW im Vorfeld nicht sehr auskunftsfreudig, was die Netzdaten anbelangt: „Die Wirtschaftlichkeitsberechnungen wurden hierdurch nicht erleichtert“, erklärt Bühler. Trotzdem entschied sich der Gemeinderat zum Netzkauf: „Unsere Intention ist es, als Gemeinde selbst über die Entwicklung unseres Netzes bestimmen zu können, denn die Mitsprachemöglichkeiten waren zuvor gleich null. Auch wenn die großen Gewinne aus dem Netzbetreiben der Vergangenheit angehören, hoffen wir, durch



lokale Auftragsvergabe die Wertschöpfung in der Region zu steigern. Mögliche Überschüsse können in Förderprogrammen zum Ausbau der Erneuerbaren Energien eingesetzt werden“, resümiert Bühler.

Jüngstes Beispiel für Rekommunalisierung: Denzlingen

Fälle wie Denzlingen dürften auch den Freiburger Energiedienstleister badenova dazu bewogen haben, Kommunen, die mit dem Gedanken der Unabhängigkeit spielen, ein Angebot zu machen. Das Unternehmen hält mit rund 160 Konzessionsverträgen einen Löwenanteil am Gas- und Stromnetz im Breisgau. „Die badenova musste sich überlegen, wie sie für die Gemeinden attraktiv bleiben und gleichzeitig der Kritik entgegenkommen kann, dass die Kommunen in diesem kommunalen Unternehmen zu wenig Mitspracherechte haben“, berichtet Pressesprecherin Yvonne Schweickhardt. Mit dem Partnerschaftsmodell „kompass“ wird es den Kommunen nun möglich, durch Einbringen der Konzessionsverträge und zusätzlicher optionaler stiller Beteiligungen Gesellschafter der badenova zu werden. Diese Option bietet insbesondere finanzielle Vorteile für die Gemeinden. „Hiermit wird eine Gewinnbeteiligung auch ohne eigene Stadtwerke ermöglicht. Für die badenova ist dies finanziell natürlich ein Zugeständnis, allerdings wird dies durch die Steigerung der Akzeptanz und der regionalen Verwurzelung ausgeglichen“, sagt Yvonne Schweickhardt. Die Gemeinde

Gewinnen Sie neue Mitglieder!

Wir bedanken uns mit einer Flasche EcoVin des Weingutes Zähringer bei Ihnen für jedes neu gewonnene Mitglied. Bitten Sie dazu das Neumitglied, Ihren Namen im [Antrag](#) zu nennen.



Neuer Stellenmarkt



Angebote und Gesuche, regional und aktuell, in jeder Ausgabe der SolarRegion!

Für Ihre Anzeige schreiben Sie an Judith Rieker: rieker@fesa.de

Klettgau wird nun als dritter Gesellschafter nach Neuenburg und Gottheim dieses Angebot wahrnehmen.

Wer wagt, gewinnt

Die Gemeinde Schönau im Schwarzwald dürfte eines der prominentesten Beispiele für den Netzkauf durch eigene Bürger darstellen. Aus einer Bürgerinitiative gegen Atomkraft heraus etablierten sich die Elektrizitätswerke Schönau, die heute bundesweit Ökostrom anbieten. „Eigene Stadtwerke zur Netzbetreiberrolle lohnen sich für die meisten Kommunen ab einer bestimmten Größe“, rechnet Geschäftsführerin Ursula Sladek aus der 2500 Einwohnergemeinde Schönau vor. Den Grund, warum dennoch viele Gemeinden diesen Schritt nicht wagen, sieht sie in den überhöhten Phantasiepreisen der Betreiber und deren Schwarzmalerei über den schlechten Zustand des Netzes. „Das ist Humbug. Der Netzbetreiber hat natürlich die Pflicht, das Netz instand zu halten. Sollte es wirklich marode sein, kann er dafür auch keinen hohen Preis mehr verlangen oder muss es verschenken“, erklärt Sladek, „Die Kommunen sollten sich durch solche Tricks nicht einschüchtern lassen.“ Auch Schönau zahlte schlussendlich nur 3,5 statt der ursprünglich geforderten 8,7 Millionen D-Mark und etablierte sich zu einem erfolgreichen Ökostromanbieter.



Stromrebell aus dem Schwarzwald: Schönau

Egal, welchen Weg die Gemeinden schlussendlich wählen: Es lohnt sich in jedem Fall, den Wettbewerb um die Konzessionsverträge anzukurbeln. Nur so kann sich eine Gemeinde in die Situation bringen, zwischen den Angeboten wählen und Zugeständnisse von den Netzbetreibern heraushandeln oder gar eigene Stadtwerke und ähnliche Modelle schaffen zu können. Für die zukünftige finanzielle Situation der Gemeinde oder die Weichenstellungen in der Energieversorgung kann dieser Schritt entscheidend sein. Fahrlässig ist es, solch eine Chance frühzeitig zu vergeben und sich ohne Verhandlungen für weitere 20 Jahre zu binden. Denn niemand kann heute sagen, wie sich der Energiemarkt bis dahin entwickeln wird.

Impressum

Chefredakteurin:

Karin Jehle, jehle@fesa.de

Autor:

Nico Storz, storz@fesa.de

Fotos:

Kühe: Thomas Müller/pixelio.de

Windräder: Schneider/pixelio.de

Denzlingen: www.denzlingen.de

Schönau: Tourismus GmbH zwischen Feldberg und Belchen

Anzeigenleitung:

Judith Rieker, rieker@fesa.de

Herausgeber:

fesa e.V.

Solar Info Center, 79072 Freiburg

Tel.: 0761.407361, www.fesa.de